



Sir Percy Urana

Der Untergang der Grosvenor

DER ROMAN DES PFAUENTHRONES VON DEHLI

4)

«Sie meinen, weil ihre Mutter...»

«...eine Farbige war. Ja,» vollendete O'Connor «Ja, das meine ich. Sie denken jetzt vielleicht, Sie werden über dieses lächerliche Vorurteil hinwegkommen. Sie lieben May und halten das, was Ihrer Vereinigung entgegensteht, für unwesentlich. Ich habe auch einmal so gedacht, Wilkens. Es war ein Irrtum. Ich bereue nicht, was ich getan habe. Denn May's Mutter war mir eine Gattin, wie es selten eine geben mag. Aber ich habe teuer dafür zahlen müssen, daß ich mich über die Bedenken meiner Rasse habe hinwegsetzen wollen. Nicht nur ich, auch May's Mutter hatte schwer darunter zu leiden. Sie wissen, was unter den Hindus ein Paria ist. Nun, ich war ein Paria unter den Weißen. Das ist schlimmer... Ich bin schließlich zum Gefangenen dieses Palastes geworden. Ich mußte es vermeiden. Weißen überhaupt zu begegnen. — Sind Sie stark genug, für Ihre Liebe viel zu leiden? Sind Sie stark genug, zu ertragen, wenn man über Sie verächtlich lächelt, und die Frau, die Sie lieben, die Ihren Namen trägt, schlechter behandelt als Frauen zweifelhaften Rufes, die aber weiße Haut haben? May hat das Blut edler, sehr alter Geschlechter in ihren Adern. Aber in den Augen der Welt gilt nur der Adel der eigenen Rasse. May wird viel leiden müssen — und auch Sie. Bedenken Sie das, Wilkens. Es ist sehr schwer, allein gegen alle zu stehen.»

Wilkens schwieg eine Weile. Dann sagte er mit klarer Stimme:

«Sie vergessen, O'Connor, daß man solche lächerlichen Vorurteile durchaus nicht bei allen weißen Nationen kennt. Ich habe die Absicht, mit May nach Frankreich zu gehen, wo sie bestimmt niemand als «Farbige» betrachten wird. Und auch Ihnen wollte ich den Vorschlag machen, mit uns nach Europa zu gehen. Sie lassen wohl hier ein Grab zurück, aber steht denn das Leben nicht über dem Tod?»

O'Connor sah den jungen Mann wie aus der Ferne an. Seine Stimme klang weit und fern, als er antwortete:

«Was wissen wir über das Leben? Nichts. Wieviel weniger über den Tod. Unser spärliches Erkennen lehrt uns aber eine Weisheit: das Leben ist vergänglich, jegliches Leben, und der Tod ist ewig, jeglicher Tod. Das ist auch der einzige Trost unseres Daseins. Das Sein vergeht — und ebendeshalb kann kein Leid von ewiger Dauer sein. Ich soll ein Grab verlassen, nur ein Grab. Aber es ist das Grab, das mein eigenes Leben umschließt. Das Grab, in dem meine Seele ist. Könnte ich atmen, fern von dieser Stätte? Nein... Und dann ist noch etwas — es mag Ihnen vielleicht lächerlich oder schrullenhaft erscheinen — aber — dieser Palast ist mein Heute und Morgen, ist meine Welt. Er hat mich in den dreiunddreißig Jahren, die ich ihm

diene, aufgezehrt in sich. Ich fühle, daß ich zu ihm gehöre. Die dunklen Geheimnisse der Vergangenheit umwittern diese wunderbar geformten Steine, diese schimmernden Säulen, diese Kuppeln, die weit und herrlich sind, wie der Himmel Gottes. Von den Marmorwänden herab spricht eine zeitlose, fast ewige Stimme vom Menschen, seiner Größe u. seinem Irrtum. Die Luft ist gesättigt von Klängen, die wohl nur der vernimmt, der diese enge u. doch so unendlich weite Welt liebt wie ich. Lauter aber noch als von den vergangenen Jahrhunderten sprechen diese Wände von dem großen Glück, das ich hier gefunden habe...»

Der alte Mann saß, die Augen geschlossen, unbeweglich. Wie ein Toter war er anzusehen.

«Sie haben dennoch ein Drittes vergessen,» sagte Wilkens sehr ernst, «ein Drittes, das Sie hier festhält, Mr. O'Connor. Wir wollen ganz offen miteinander sprechen. Sie haben sich einem Gift ergeben, das ihren Körper verwüstet, das Sie auslöschen wird, wenn Sie nicht den Willen aufbringen können, ihm zu entsagen. Und auch das hält Sie hier fest.»

Der Greis öffnete die Augen.

«Was können Sie davon wissen? Was von den unerklärlichen Mysterien...?»

«Ich weiß nichts Tatsächliches, Mr. O'Connor. Und noch weniger etwas von Mysterien. Ich vermute nur manches. Und May auch.»

Einen Augenblick schwieg der Greis. Dann richtete er sich auf.

«Ich leugne es nicht. Verachten Sie mich, wenn Sie wollen. Aber vielleicht werden Sie auch das begreifen lernen. Als May's Mutter von mir gegangen war, habe ich mich dem Rausch ergeben, der die Macht besitzt, Tote wieder ins Leben zurückzurufen — in des Lebens Träume. Im Rausch ist sie bei mir — was liegt daran, wenn mein Körper dabei zu Grunde geht? Nichts! — Sie gehören einer neuen Zeit an, Wilkens, die an nichts mehr zu

glauben gewillt ist, als was der Mensch mit seinen körperlichen Augen zu sehen vermag. Ich aber glaube an ein anderes Leben, ich glaube an die Wiederkehr, an die Wiedervereinigung mit der Geliebten. Weshalb sollte mich der Tod schrecken, da doch seine Ewigkeit sieghaft über allem Irdischen thront. Und wenn unter der Einwirkung des Giftes der Körper seine Schwere verliert, wenn alles nur noch Gedanke ist — dann nehme ich voraus, was einst sein wird, einst... bald!»

Der Journalist wußte nichts darauf zu erwidern. Er hörte die leisen Schritte May's in den Arkaden. Auch O'Connor hörte sie. Er trat seiner Tochter entgegen und nahm sie besorgt in seine Arme.

«May, mein Kind, du willst mich verlassen...?»

Wilkens trat auf sie zu.

«Das muß und wird nicht sein, Mr. O'Connor! Ich kann es so einrichten, daß wir hier bleiben, May und ich. Das Wichtigste ist für uns, ob Sie mit unserer Verbindung einverstanden sind.»

«Das ist nicht so sehr wichtig, aber ich bin es trotzdem. Hier — meine Hand, Wilkens. Und mögen Sie nie bereuen, was Sie tun!»

Wilkens ergriff eine eiskalte, fleischlose Hand.

Dann streichelte der Greis das Antlitz des Mädchens, winkte einen müden Gruß und entfernte sich mit unsicheren Schritten.

«Es hat ihn sehr mitgenommen, Liebste. Aber ich mußte mit ihm sprechen. Bleiben wir also hier, May. Du mußt dir so schnell es geht die notwendigen Papiere beschaffen, May, wir wollen auch nicht einen Tag länger warten, als unbedingt notwendig ist. Einverstanden?»

Sie blickte stumm vor sich hin. Dann sah sie dem jungen Manne lange in die Augen.

«George! Wirst du es auch niemals bereuen?» «Nie, May!»

Wir geben in Eurer Gegend eine neue Tabaknummer

Roisin léger N° 24

in Verkauf.

Preis 2.40 Frk. die 100 Gr.

Preis 1.20 Frk. die 50 Gr.

Durch seine aussergewöhnliche Qualität bei seinem niedrigen Preis wird sich dieser Tabak grosser Beliebtheit erfreuen. - Sortierter und mit Sorgfalt behandelter Tabak. - Schnitt für Pfeife und Cigaretten. - Innere Spezial-Verpackung. - Angenehmstes Aroma und Geschmack. - Gleichmäßige Asche.